

Natur- und Bewegungsraum Wald

Der Wald bietet Möglichkeiten zum Klettern und Balancieren, zum Springen und Hüpfen, zum Kriechen und Rutschen, zum Bauen und Basteln. Er hält somit vielfältige Möglichkeiten für Spiel, Bewegung, Entdeckungen und Sinneseindrücke bereit und lässt der kindlichen Kreativität und Eigenaktivität viel Raum. Es ist immer wieder erstaunlich, wie viel Fantasie die Kinder schon nach kurzer Zeit entwickeln und wie wenig Anregungen sie von Erwachsenen brauchen, um im Wald in ein Spiel zu finden. Sie schaffen sich so ihre eigenen Übungssituationen für die Entwicklung ihrer Sinne, ihrer Motorik, ihrer sozialen und emotionalen Kompetenzen.



Der von der Natur eingerichtete und allen zugängliche Bewegungsraum Wald bietet unzählige Anreize für Aktivitäten. Hier können Kinder zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter Bewegungsmöglichkeiten erproben und mit allen Sinnen kreativ tätig sein. – Das von Eltern erbaute Waldsofa wird auch in der Freizeit rege benützt.

Keine Klagen über das Wetter sind zu hören, als sich die Kindergartengruppe von Melanie Wild aus Rothrist besammelt. Der Freitagnachmittag gehört immer dem Wald, auch wenn das Wetter nicht gerade dazu einlädt, wie an diesem kühlen und regnerischen Junitag. Bis zum Waldrand ist die Gruppe in Zweierkolonnen unterwegs, dann dürfen die Kinder ihr Tempo selber bestimmen. Die einen rennen auf der Waldstrasse weit voraus bis zum nächsten Treffpunkt, andere wählen den Trampelpfad auf der Böschung über Wurzeln und schmale Gräben, durch Sträucher und Farn.



Im Wald Räuber und Poli spielen macht grossen Spass, denn hier können die Kinder sich nach Herzenslust austoben.

Beim Waldplatz angekommen, deponieren die Kinder ihre Rucksäcke und Taschen auf dem Waldsofa und suchen sich ein Spiel. Die einen wissen sofort, was sie wollen, andere versuchen sich zunächst an der Schaukel oder an der Wippe oder schauen sich einfach mal etwas um. Eine grössere Gruppe Buben entscheidet sich für Räuber und Poli, in hohem Tempo rennen sie einander nach. «Das ist nicht selbstverständlich», erinnert sich Melanie Wild, «Anfang Schuljahr stolpern noch viele Kinder auf dem unebenen Waldboden.» Doch schon nach den Herbstferien sind sie so geschickt, dass solche Spiele möglich werden. Dass der Bewegungsdrang auf diese Art ausgelebt werden kann, ist eine zentrale Absicht des Waldbesuchs.

Polizeihaus konstruieren, Waldstube fegen

«Räuber und Poli ist das ganze Jahr über aktuell», bestätigt Melanie Wild, und auch an diesem Nachmittag zeigen die Buben grosse Ausdauer und wollen nicht vom Spiel lassen. Zwei Polizisten erfinden für sich allerdings eine Spezialaufgabe und verbringen die meiste Zeit damit, ein Polizeihaus mit Gefängnis zu konstruieren: Sie legen Äste in einem grossen Kreis auf den Boden und säubern das Innere von Laub und Spreu. Ein Knabe versucht, mit einem Stück Holz einen Pflock in den Boden zu schlagen. Ein Eingang wird definiert, und kaum neigt sich ein Vorhaben dem Ende zu, wird flugs eine Fortsetzung erfunden, um das Spiel nicht enden zu lassen. Die Idee Haus sei seit dem Frühling bei vielen Kindern aktuell, erklärt Melanie Wild. Tatsächlich: Gleich neben dem Polizeihaus wischen zwei Mädchen, Silva und Adina, ihre eigene Stube, die ihre Konturen schon bei früheren Besuchen erhalten hat.



Eine mit Moos drapierte Holzscheibe? – Nein, ein Wohnzimmer-tisch mit einem moosgrünen Goldschatz! – Kinder lassen ihre Kreativität gern spielen und laden Naturmaterialien im Rollenspiel symbolisch auf.

Stolz weisen sie auf das imposante Stück Moos hin, das sie auf ihrem Wohnzimmer-tisch – einer grossen Holzscheibe – drapiert haben, und nennen es ihren Goldschatz. Das erregt natürlich die Aufmerksamkeit der Räuber, die ihr Spiel für kurze Zeit rund um die verführerische Beute verlagern. Die beiden Mädchen wissen sich aber zu wehren und die Räuber zu vertreiben.

Moos



Liegen gebliebenes Wasser ist Ausgangspunkt für vielfältige Bewegungsspiele: Es wird als Suppe interpretiert, gerührt und geschöpft, für einen Kanalbau abgezweigt und, wer weiss, vielleicht auch erforscht, warum es nicht abfließt.

Eine Pfütze wird zur Mulde, zum Kanal und zur Suppenküche

Katja hat eine kleine Pfütze entdeckt und beginnt, mit einem Zweig darin zu stochern. Sie fischt Blätter heraus und vertieft die Mulde. Vanessa stösst hinzu und will mitmachen. «Wenn sie ein paar Mal im Wald waren, können sich die Kinder immer häufiger mit sich und dem Waldmaterial beschäftigen», hat Melanie Wild beobachtet, «sie werden kreativ und erfinderisch.»

Auch Kerim ist fasziniert von der Pfütze und beginnt mit einem Stock einen Kanalbau weg von Katjas Mulde quer durch den Wald. Damit provoziert er den Widerspruch der beiden Mädchen; sie wollen nicht Kanal spielen, sondern Suppe kochen. Aber schon bald ist Kerim nicht mehr auf das Wasser aus der Mulde angewiesen; der Waldboden ist so nass, dass sich sein Kanal von alleine füllt. Der Wortwechsel ist beendet, beide Seiten sind zufrieden. Verhandlungen über das, was gespielt werden soll, finden zwischen den Kindern immer wieder statt. Auf ganz natürliche Weise erproben sie so nicht nur ihre Kreativität, sondern auch Verhandlungsgeschick und Kompromissfähigkeit.

Auch Räuber und Polizisten verständigen sich immer wieder über den Fortgang des Spiels, um es laufend neu zu erfinden und am Leben zu erhalten.

Langeweile aushalten, Ideen entwickeln

Soraja und Sofie stehen etwas verloren herum; ihnen ist langweilig. «Der Regen macht es nicht allen einfach», hält Melanie Wild. Sie geht auf die beiden zu und versucht, sie in ein Spiel zu verwickeln. Bald darauf suchen sie Ästchen, Farn und Blätter und legen sie auf dem Boden zu einem Mandala. Einen Moment sind sie ganz fröhlich und vertieft, doch dann zieht es sie weiter. Sie erproben zu zweit die Schaukel und stossen dann zur Suppenküche von Katja und Vanessa. «Nicht alle Kinder wissen sich im Wald von Anfang an selber zu beschäftigen», erklärt Melanie Wild, «sie müssen lernen auszuhalten, dass sie nicht mit Reizen bedient werden.» Solche Kinder werden häufig von anderen ins Spiel integriert, und die allermeisten beginnen früher oder später, eigene Ideen zu entwickeln. Hin und wieder initiiert die Lehrperson eine Aktivität, etwa einen Hüttenbau, Malen mit Walderde oder Kräutersammeln. Das bringt die Kinder auf neue Ideen und erweitert ihre Spielmöglichkeiten. Nicht alle Kinder nehmen zudem jahreszeitliche Veränderungen von sich aus wahr; auch hier sind manchmal Anregungen oder Hinweise angezeigt.

Mädchen beschäftigen sich oft anders als Knaben

Auch Silva und Adina steigen in das Spiel bei der Wassermulde ein. Die sechs Mädchen schwärmen einander vor, was sie alles Feines gekocht haben. Die Knaben beschäftigen sich in der Regel anders als die Mädchen, bestätigt Melanie Wild: Die Jungs gehen oftmals ins Räuber-und-Poli-Rollenspiel und suchen und finden sich immer wieder im gegenseitigen Kräfteressen. Beliebt sei auch das Fussballspielen im Wald, ob mit einem Ball oder auch mit Tannzapfen. Die Mädchen machten dagegen mehr Gebrauch von den Schaukelmöglichkeiten, seien gestalterisch tätig und schlüpfen in Rollen rund ums Familienleben. Die Grenzen seien aber nicht starr, einzelne Kinder seien immer wieder hier wie dort anzutreffen. Im Kindergarten sei die Durchmischung zwar ausgeprägter als im Wald, stellt Melanie Wild fest, dafür gibt es im Wald immer wieder ganz andere Gruppenkonstellationen.

Pfütze



Ob temporeiche Fang-, Fussball-, Wett- oder vielseitige Rollenspiele, gemütliche Schaukeleien oder gestalterische Tätigkeiten mit Waldmaterialien – der Wald hält eine unerschöpfliche Palette an Möglichkeiten bereit.

Ein Waldplatz für den Unterricht und die Freizeit

Melanie Wild läutet die Glocke und ruft zum Zvieri. Rasch sind die Kinder zur Stelle, holen ihre Verpflegung und nehmen im Waldsofa Platz. Die halbrunde Sitzgelegenheit aus dicken Ästen ist ein Gemeinschaftswerk von sechs Vätern. Sie liessen sich von Melanie Wild für die Idee eines Waldplatzes begeistern und packten tatkräftig an. In der Nähe montierten sie mit Seilen zwei Schaukeln und aus einem langen Baum eine Wippe. Den Rest an Spielmöglichkeiten erfinden und schaffen sich die Kinder selber. Der vertraute Platz lockt die Kinder – und diese ihre Eltern – manchmal auch in der Freizeit in den Wald.

Freier Unterricht ohne Tür und Wände

Nicht alle Kinder wollen sich lange mit dem Zvieri aufhalten lassen. Schon sind die Räuber und Poli wieder unterwegs, und Katja kehrt nach einer kurzen Erkundungstour zu ihrer Suppe zurück. Linda findet etwas abseits ein unförmiges Stück Holz, sinniert einen Moment über dessen Verwendung und stampft dann davon. Was sie vorhat, wird nicht deutlich, aber ihre Entschlossenheit zeugt von einer Idee, die zumindest sie selber überzeugt. Es zieht sie ins Polizeihaus, wo sie mit Tom verhandelt und dann ins Spiel einsteigt. Ihr Stück Holz ist kurze Zeit später allerdings vergessen. Silva und Adina funktionieren die Wippe zu einem Auto um und begeben sich lautstark auf eine längere und rasante «Reise».

Die Wippe dient nur selten ihrem zugeordneten Zweck. An diesem Nachmittag wird sie nie längere Zeit, dafür umso vielfältiger besucht. Der lange Stamm lädt auch zum Balancieren und zum Erproben der eigenen Kräfte. Kristan betrauert derweil einen im impulsiven Spiel abgebrochenen Pilz. «Die Kinder sind in der Regel sehr sorgsam mit der Natur», erklärt Melanie Wild, «sie weisen sich gegenseitig darauf hin, dass sie zum Beispiel keine Pflanzen ausreissen sollen.» Immer zu Beginn des Kindergartenjahres werden Regeln erarbeitet, die ganz gut eingehalten werden.



In der Nähe des Waldsofas haben Väter einen Baumstamm entdeckt und damit eine Wippe gestaltet, die von den Kindern für viele Zwecke benutzt wird.

Gut ausgerüstet im Freien

Die meisten Kinder sind gut ausgerüstet mit Regenjacken und -hosen. Das habe seine Zeit gebraucht, blickt Melanie Wild zurück. Anfang Schuljahr war die Ausrüstung noch nicht optimal. Nicht selten habe es Telefonanrufe von Eltern gegeben – entweder über Mittag mit der Frage, ob der Ausflug trotz Regen stattfindet, oder am Abend, weil die Kinder nass geworden waren. Melanie Wild hat sich aber nie von ihren Plänen abbringen lassen, und inzwischen haben sich die meisten Eltern und Kinder an den Wald und alles, was er mit sich bringt, gewöhnt. Viele Kinder möchten deshalb am liebsten noch weiterspielen, als gegen halb vier die Glocke das Ende der Waldzeit ankündigt. Bald schon stehen aber alle in der Reihe, und auf einem anderen Weg geht es zurück zum Kindergarten.



Als Abenteurer und Forscherinnen durch Untiefen waten und Unbekanntes entdecken, ist mit der richtigen Ausrüstung ein noch grösseres Vergnügen für Gross und Klein.

Drei Wochen jeden Morgen im Wald verbringen

Denise Huber aus Laufenburg hat für ihre Waldbesuche eine andere Form gewählt: Sie verbringt im Frühling mit ihrer Gruppe gleich drei Wochen hintereinander jeden Morgen an ihrem eigenen Waldplatz, den sie wegen seiner Vielfalt und Übersichtlichkeit ausgewählt hat. Die älteren Kinder kennen die Situation vom letzten Jahr und vermögen die jün-



Beim täglichen Waldbesuch lernen die Kinder sich selber zu beschäftigen und eigene Bewegungswelten zu kreieren.

geren mitzuziehen. Während sich die meisten sofort ins Spiel stürzen, stehen einzelne zunächst ratlos herum, bleiben im Waldsofa sitzen oder suchen die Nähe zur Lehrperson. Denise Huber begleitet sie zunächst intensiv: Sie beobachten die anderen Kinder, drehen Steine um oder suchen Tierspuren. Spätestens nach drei, vier Tagen haben die letzten ins Spiel gefunden.

Geführte Sequenzen gibt es nicht; abgesehen vom Znüni und dem gemeinsamen Lied zum Schluss beschäftigen sich die Kinder selber. Denise Huber hat beobachtet, dass die Kinder kaum noch kreativ und aus dem Nichts ein Spiel entwickeln können. Deshalb gibt sie im Wald nichts vor. «Im Kindergarten arbeite ich ständig mit Zielen», erklärt Denise Huber, «im Wald sollen die Kinder ihre eigenen Spiele erfinden.» Jedes Jahr kristallisiert sich ein Spiel als besonders beliebt heraus: Einmal ist es die «Baustelle» bei einem grossen Wurzelstock, ein anderes Mal entsteht eine ganze Stadt aus Zwerghäusern, oder kreuz und quer liegende Bäume werden zu Festungen und Piratenschiffen. Daneben gibt es die Klassiker, die jedes Jahr aktuell sind, etwa Blumenschmuck, das Rutschen am Abhang, die Lianen aus Efeuranken oder die Verkaufsläden, in welchen man in Gipfeli verwandelte Tannenzapfen mit Buchenblättern bezahlen kann. «Zentral ist meist ein Rollenspiel», hat Denise Huber beobachtet, «im Wald ist das einfacher als im Kindergarten; es gibt kaum Konflikte um Raum oder Material.» Gegen Ende der drei Waldwochen nehmen Dauer und Intensität der Spiele spürbar zu.

wald

Erde

Im Waldzimmer die Sinneswahrnehmung schulen

Unterschiede zwischen Mädchen und Knaben hat Denise Huber keine festgestellt. Im Vergleich mit dem Spiel im Kindergarten gibt es neue Gruppenkonstellationen und weniger Konflikte, der Zusammenhalt unter den Kindern wird intensiver. Ihre Bewegungen werden sicherer, und sie trauen sich mehr zu. Die Kinder nehmen die Natur bewusster wahr, staunen über sie, erkennen Zusammenhänge zwischen Wald und Garten und zeigen Interesse und Aufmerksamkeit, wenn sie zum Beispiel auf dem Schulweg einmal einen Käfer oder eine Assel antreffen. Die unausweichlichen Begegnungen mit feuchter Erde, kitzelnden Tannennadeln, krabbelnden Lebewesen und wechselndem Wetter tragen zum Abbau von Ekelgefühlen und zur Entwicklung der Sinneswahrnehmung bei. Wer also vorher nicht mit Knete spielen wollte oder sich nicht barfuss in die Turnhalle getraut hat, legt diese Zurückhaltung während der Waldwochen ab, hat Denise Huber beobachtet.

Die eindrücklichste Erfahrung hat sie mit einem Kind gemacht, das im Kindergarten nie sprechen wollte. Im Wald war es über mehrere Tage hinweg damit beschäftigt, Erde vom Wurzelballen eines umgestürzten Baumes zu kratzen, bis es jeweils vollständig durchgeschwitzt war. Und plötzlich begann es zu erzählen, was es soeben gearbeitet hatte. Von da an ging es mit dem Sprechen – zwar zaghaft, aber stetig – aufwärts.



Im Wald legen auch Kinder mit Berührungsängsten im Laufe der Zeit ihre Zurückhaltung ab und machen elementare bereichernde Sinneserfahrungen.



Den Wald mit offenen Sinnen erleben: Die Sonne kitzelt und wärmt, die Erde trocknet auf der Haut, ein Ast knackt ...

Drei Wochen hintereinander im Wald wirkt nachhaltig

Denise Huber betont, wie wichtig die genaue Information der Eltern ist. Am Anfang hätten diese keine Freude gehabt am intensiven Waldbesuch, sich insbesondere vor Zeckenbissen gefürchtet. Doch inzwischen sind auch die Eltern positiv gestimmt. Was die Kinder an Erlebnissen und Stimmungen nach Hause gebracht haben, spricht für sich. Die meisten Kinder hätten nach den drei Waldwochen gerne weitere angehängt. «Viele Kinder gehen mit ihren Eltern oder Grosseltern in den Wald und zeigen ihnen ihre Spielplätze», weiss Denise Huber. Noch nach dem Übertritt in die Schule besuchen manche den vertrauten Waldplatz.

Denise Huber kommt hörbar ins Schwärmen, wenn sie von ihren Waldwochen erzählt, sie sind für sie der Höhepunkt im Schuljahr. Sie findet es selber jedes Mal wieder erstaunlich, wie schnell die Kinder mit dem Wald vertraut werden, grosse Fantasie zeigen und ins Spiel einfließen lassen. Zudem explodiert im Frühling die Natur, die Kinder nehmen

die Veränderungen von Tag zu Tag sehr genau wahr. Den Vorteil ihrer drei Waldwochen im Gegensatz zu einzelnen Tagen sieht Denise Huber darin, dass das Spiel jeden Tag kontinuierlich weitergeht. Die Kinder vertiefen sich besser ins Geschehen und werden eng vertraut mit dem Wald und seinen Möglichkeiten. Gerade Kinder, die im Wald nicht so leicht ins Spiel kommen, müssen so nicht jeden Morgen einen neuen Anlauf nehmen.

Zahlreiche Varianten für Waldbesuche

Claudia Mettler und Janine Gartenmann aus Spreitenbach bestätigen diesen Eindruck: Während der Waldwoche, die sie im November des Projektjahres zusätzlich zu den regelmässigen Walddagen durchgeführt haben, war das Spiel kontinuierlicher; das begonnene Spiel konnte am folgenden Tag sogleich fortgesetzt werden. Die Spreitenbacher Waldwoche war ein gemeinsames Projekt von vier Kindergärten. Die bis zu 60 Kinder wurden in gemischte Gruppen eingeteilt. Die meisten Kinder haben diese neue Erfahrung sehr genossen: Nach kurzer Gewöhnung haben sie mühelos Kontakt mit unbekannten Kindern aufgenommen. Die zurückhaltenderen Kinder orientierten sich an vertrauten Gspänli. Der Aufwand für Hin- und Rückweg, Verpflegung, Kommunikation und Betreuung erwies sich dabei als weniger gross

als erwartet. An zwei Tagen wurde der Morgen sogar über Mittag bis 14.30 Uhr verlängert. Für die Kinder waren diese Erfahrungen intensiver als die normalen Kindergarten tage; sie waren viel müder, und nicht wenige mussten am Nachmittag zu Hause ein Nickerchen einlegen.

So gibt es also ganz unterschiedliche Varianten, Besuche im Wald als festen Bestandteil des pädagogischen Alltags zu etablieren. Nicht nur Dauer und Regelmässigkeit unterscheiden sich von Kindergarten zu Kindergarten. Während viele Projektteilnehmerinnen einen festen Platz für die Waldbesuche eingerichtet haben, machen andere eher Streifzüge oder eigentliche Wandermorgen.

Die verschiedenen Formen sind auf die Möglichkeiten abgestimmt, welche die Projektteilnehmerinnen an ihrer Wirkungsstätte jeweils haben. Agathe Wettstein aus Brugg zum Beispiel hat das Glück, dass der Wald praktisch vor dem Kindergarten liegt. Während der Projektzeit ging sie mit den Kindern beinahe täglich auf kurze Ausflüge. Der steile Weg zum Waldrand sorgte zunächst eher für Missmut unter den Kindern, der Aufstieg war beschwerlich, der Rückweg überforderte bei nicht wenigen das Gleichgewicht. Aber das scheinbare Hindernis entpuppte sich als Ressource: Mit der Zeit rannten alle Kinder beide Wege; die eigentlich kurzen, aber ständigen Herausforderungen haben ihnen bemerkenswerte Ausdauer und Gleichgewicht gebracht.



Eine Möglichkeit, den Bewegungsraum Wald in den Unterricht zu integrieren, lässt sich immer finden, zum Beispiel mit Spaziergängen, Streifzügen, Ausflügen, Walddagen, Projektwochen.

Mit dem Förster einen eigenen Baum pflanzen

Sabine Heiz-Wullschleger und ihre Kolleginnen der Kaiseraugster Kindergärten arbeiten regelmässig mit dem Förster zusammen. Jeden zweiten Mittwochmorgen sind zwei bis drei Kindergartenklassen gemeinsam mit dem Fachmann unterwegs, lassen sich die Geheimnisse des Waldes zeigen, fällen auch schon mal einen Baum und haben daneben natürlich viel Gelegenheit für eigene Erkundungen. Im zweiten Kindergartenjahr dürfen die Kinder gemeinsam mit dem Förster einen eigenen Baum pflanzen, den sie mit einem Namensschild versehen. Es ist leicht vorzustellen, dass diese Erfahrung den Bezug zum Wald enorm verstärkt; viele Kinder wollten «ihren» Baum auch in der Freizeit besuchen und ihn den Eltern zeigen. «Die Kinder lieben diese Streifzüge mit dem Förster», berichtet Sabine Heiz-Wullschleger aus ihrer Erfahrung.



Eine persönliche Beziehung zu einem Baum, vielleicht sogar einem selber gepflanzten, stärkt den emotionalen Bezug zum Natur- und Bewegungsraum Wald.

Von äusseren und inneren Widerständen

Für die ganz grosse Mehrheit der Projektteilnehmerinnen gehören Waldtage oder andere Formen von Ausflügen fraglos zu einem bewegten Kindergarten, einer bewegten Schule. Zum Teil hat es Überwindung gekostet, den anfänglichen Unwillen von Eltern und Kindern auszuhalten, in einem Fall haben aber gerade die Eltern dazu motiviert, die Praxis der Waldbesuche nach einem mehrjährigen Unterbruch wieder aufzunehmen. Nur in Einzelfällen ergibt sich der Unwille der Kinder übrigens daraus, dass sie den Wald von ihrer Freizeit schon so gut kennen, dass die Angebote im bewegten Kindergarten viel attraktiver sind. Meist müssen die Kinder den Wald zuerst entdecken, um dann aber die Spielmöglichkeiten umso mehr zu schätzen und zu nutzen. Meist erkennen auch die Eltern den Wert der Waldausgänge bald; die Ausrüstung der Kinder wird im Laufe der Zeit erfahrungsgemäss besser – manchmal ohne ausdrückliche Hinweise der Lehrperson.

Dennoch lässt sich natürlich nicht vermeiden, dass man – manchmal direkt, öfter aber nur auf Umwegen – von Eltern hört, welche die Kinder wegen der längeren Fussmärsche, des schlechten Wetters oder des schmutzigen Waldes bedauern. Zum einen muss man das aushalten können, zum anderen kann es aber auch Lehrpersonen passieren, dass sie Kinder unterschätzen, etwa jene zwei Stellenpartnerinnen, die zunächst befürchteten, die Kinder kämen an Waldtagen abhandeln. Einige Kinder waren es nicht gewohnt, auf Zurufe zu reagieren und Regeln zu beachten, die Sozial- und Selbstkompetenz liessen bei vielen zu wünschen übrig. Als «zu schwierig» schätzten die Lehrpersonen die Gruppe ein, obwohl sie aus früheren Jahren reiche Erfahrungen mit dem Wald hatten. Sie wollten den Kindern zunächst im kleinen Rahmen die notwendigen Regeln und Grenzen näher bringen. Doch die Realität war dann viel weniger problematisch als erwartet. «Die Natur gibt eben ihre eigenen Regeln vor», kommentiert eine Stellenpartnerin ihre Erfahrung, «die Weite des Waldes schränkt nicht so sehr ein wie der Kindergartenraum, da darf man ruhig mal sehr laut und überdreht sein.»

Den Bewegungsraum Wald entdecken und nutzen

Das Potenzial, das der Wald bietet, ist eine willkommene Erweiterung der Spiel-, Bewegungs- und Entdeckungsmöglichkeiten im Unterrichtsraum. Das vorhandene «Angebot» ist so vielfältig und gleichzeitig so wunderbar unaufdringlich, dass die Kinder sowohl Anregung als auch Platz finden, um ihre eigenen Gedanken zu entfalten, Geschichten zu erfinden und Fantasien zu spinnen. Die Mutigen und die Zurückhaltenden, die Ungestümen und die Tüftler, die Geschickten und die Träumer – sie alle haben die Chance, einen passenden Spielplatz zu (er)finden. Bewegungs-, Rollen-, Konstruktions- und Regelspiele haben nicht nur nebeneinander Platz, oft fließen sie dicht ineinander.

In ihrer Summe fördern die Aktivitäten im Wald nicht nur körperliche Kompetenzen wie Geschicklichkeit, Gleichgewicht, Sinneswahrnehmung und Ausdauer. Die vielen Spiel- und Erfahrungsmöglichkeiten fördern auch Kreativität und Entdeckungslust, den Bezug zur Natur und naturwissenschaftliche Erfahrungen, und immer dabei sind Mut und Selbstvertrauen. Der intensive Kontakt in der Gruppe fördert die sozialen Kompetenzen wie Verhandlungsgeschick und Kompromissfähigkeit und nicht zuletzt auch den Wortschatz und die Ausdrucksfähigkeit. Unruhige Kinder finden plötzlich Tätigkeiten, die sie länger zu beschäftigen wissen; zurückhaltende Kinder kommen auf einmal aus sich heraus und beginnen zu erzählen, was sie erlebt oder beobachtet haben.

«Was sonst im Unterricht in «künstlichen» Situationen geschaffen wird, kann hier ohne Druck entstehen und gedeihen», beschreibt Sabine Heiz-Wullschleger aus Kaiseraugst ihre Beobachtungen. «Die Kinder können sich in ihrem eigenen Tempo entwickeln – wie eine Blume, die ihre Blüte erst dann öffnet, wenn die Sonne genügend scheint.»

Die Fortschritte werden besonders augenfällig, wenn Gruppen aus bewegten und «normalen» Kindergärten gemeinsam auf die Schulreise gehen, wie das eine der Projektteilnehmerinnen erlebt hat. Die Unterschiede zwischen den beiden Klassen waren gross: Die bewegte Klasse nützte jede Gelegenheit zum Klettern, Balancieren und Pflotschen, während die anderen Kinder dem Treiben eher ungläubig beiwohnten. «Eigentlich ist nicht der Kindergarten das Normale, sondern die Natur», sagt eine andere Projektteilnehmerin pointiert zu ihren Erfahrungen mit der Arbeit im Wald.



Der Wald erweitert die Spiel-, Bewegungs- und Entdeckungsmöglichkeiten um ein Vielfaches. Die reichhaltigen, immer zur Verfügung stehenden Naturmaterialien sind eine Inspirationsquelle für Körper, Sinne und Geist.

klettern

Projekt Natur- und Bewegungs- kindergarten

Dieser Gedanke hat sich im Laufe des Projektes auch bei Windischer Kindergärtnerinnen festgesetzt. Vier von ihnen waren im Bewegungsprojekt dabei und haben die Erfahrungen ins Lehrerteam zurückgetragen. Zusammen mit anderen langjährigen Erfahrungen entstand so die Idee eines Natur- und Bewegungskindergartens. Die wachsenden Kinderzahlen und die angespannte Raumsituation gaben der Idee Auftrieb, aber im Vordergrund standen ganz klar pädagogische Überlegungen.

Das gesamte Team und die Stufenleiterin haben sich engagiert dafür eingesetzt und das Vorhaben in rund zehn Monaten in die Tat umgesetzt. Die Möglichkeit der Eltern, zwischen einem «normalen» Kindergarten und zwei Abteilungen des Natur- und Bewegungskindergartens zu wählen, erwies sich dabei nicht als Pferdefuss: Die Nachfrage nach dem neuen Angebot war so gross, dass nicht alle Kinder berücksichtigt werden konnten.

Der Name «Natur- und Bewegungskindergarten» lässt mehr Spielraum als der ursprünglich vorgesehene «Waldkindergarten». Vier von fünf Morgen verbringen die Kinder draussen, der fünfte ist für den Besuch der Turnhalle vorgesehen. Für zwei Nachmittage und bei stürmischem Wetter steht ein Raum zur Verfügung.

Wie im konventionellen Kindergarten gibt es im Wald Kreissequenzen und verschiedene Spielbereiche; neben dem naheliegenden grobmotorischen Angebot beschäftigen sich die Kinder auch feinmotorisch. Die bearbeiteten Themen sind von der Umgebung und den Jahreszeiten inspiriert. Nach dem ersten Jahr ziehen die Promotorinnen ein durchwegs positives Fazit; für das zweite Jahr sind wiederum 23 Anmeldungen eingegangen. Eine wissenschaftliche Begleitung wird die subjektiven Eindrücke ergänzen und die Grundlagen liefern, um nach zwei Jahren über die definitive Einführung zu entscheiden.



Wer den Bewegungsraum Wald einmal entdeckt hat, bespielt ihn ausdauernd, fantasievoll und mit grosser Freude.

Freude